LAZARUS

Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege und Fortbildungsinstitut für Pflegeberufe

Newsletter Nr. 35-2005

(ISSN-1024-6908)

20. Jahrgang – 1. Oktober 2005

Alle früheren Ausgaben sind im PflegeNetzWerk **www.LAZARUS.at** (LAZARUS-Archiv auf der Startseite) als Download verfügbar !

****

LAZARUS feiert heuer 20. Geburtstag. Feiern Sie mit!
Zahlreiche Vorteils-Aktionen für unsere treuen Leser/innen!

Die Zeit drängt:

Chronische Hepatitis im Vormarsch

Zum „2. Int. Hepatitis Wareness Day“ am heutigen 1. Oktober 2005 warnt die Selbsthilfe-Plattform ELPA vor einer weiteren Unterschätzung der Hepatitis-Risiken.

Weltweit sind rund 550 Mio. Menschen mit dem Hepatitis B oder Hepatitis C-Virus infiziert und laufen damit Gefahr, eine chronische Leberentzündung zu entwickeln. Nur bei rechtzeitiger Diagnose und rascher Einleitung der Therapie können diese Menschen vor den Spätfolgen einer chronischen Hepatitis - von Leberzirrhose (Schrumpfleber) bis hin zu Leberkrebs - bewahrt werden.
Mangelndes Wissen über die Krankheit, über Krankheitsverlauf, Gefahren und Therapiemöglichkeiten sowie die häufig drohende Stigmatisierung der Betroffenen durch ihre Mitmenschen machen zusätzlich Angst.

Rund 130.000 Betroffene in Österreich wissen zum Großteil nichts davon. Anhand epidemiologischer Daten muss davon ausgegangen werden, dass die 'Spitze des Eisberges' erst in etwa zehn Jahren erreicht sein wird, wenn viele der jetzt Infizierten bereits Komplikationen entwickelt haben, mahnen Experten und weiter: Das Hepatitis B-Virus ist 100-mal ansteckender als HIV und verursacht damit die wichtigste sexuell übertragbare Erkrankung (STD), die wichtigsten ‚Waffen’ der Hepatitis B-Prävention sind die Schutzimpfung und das Kondom. Das Heimtückische daran: Nach jahrelangem, scheinbar symptomlosem Verlauf entwickelt ein Teil der Betroffenen eine Leberzirrhose oder ein Leberkarzinom. Die durch Hepatitis C verursachte Leberzirrhose ist in Österreich derzeit die häufigste Ursache für eine Lebertransplantation.

„Die frühzeitige Diagnose ist der wichtigste Faktor. Je früher therapiert wird, desto größer sind die Heilungschancen. Je nach Virus-Genotyp können bis zu 84 Prozent der PatientInnen mit Hepatitis C dauerhaft geheilt werden“, erläutert Univ.-Prof. Dr.

Peter Ferenci**,** AKH Wien. In Anbetracht der vielen tausenden noch unentdeckten Erkrankten, dem Risiko einer Ansteckung weiterer Menschen und schwerwiegender Folgen für deren Gesundheit betonen die ExpertInnen unisono: Dem Themenkreis Hepatitis muss in Zukunft wesentlich mehr Augenmerk geschenkt werden, als dies bisher der Fall war! Weitere Infos und Links: Hepatitis-Plattform www.hep-links.com

* * *

Kampagne der Diakonie Österreich:

Alt-Handys sammeln für Kinderhilfe

Die Diakonie Österreich sammelt derzeit landesweit alte oder kaputte Handys, die anschließend fachgerecht recycelt und dabei gleichzeitig Hilfsprojekte unterstützt werden. Die Sammlung erfolgt mittels Kartonboxen der Firma Mobile-Collect, pro Handy ergehen 1,50 Euro an die Diakonie für Kinder, die ein Zuhause brauchen oder Hilfe bei Integration und/oder Ausbildung benötigen. Diakonie-Direktor Michael Chalupka: „Damit kann der Elektroschrott in den Haushalten auf umweltgerechte und soziale Weise reduziert werden. Denn jedes Handy hilft uns bei der Umsetzung von Hilfsprojekten in Österreich.“ Auch Firmen und Organisationen, die sich an der Sammelaktion leisten wollen, können die Mobile-Collect-Sammelbox über die Diakonie Österreich bestellen. Näheres unter www.diakonie.at

* * *

Reaktivierende psychobiografische Pflege:

Aufleben statt aufheben

Das Pflegemodell im Caritas Pensionisten-Haus St. Elisabeth in St. Pölten will betagte Menschen wieder zu mehr Selbständigkeit motivieren. Diese Qualität der Altenbetreuung wurde gestern mit einem Zertifikat als beispielgebend für NÖ ausgezeichnet. Dem Klischee, dass alte Menschen in einem Pflegeheim „ins Bett gepflegt“ werden, widerspricht das Pflegemodell der sog. Psychobiographischen reaktivierenden Methode, nach dem im Caritas Pensionisten-Wohnhaus St. Elisabeth gepflegt wird. Was steckt hinter diesem Begriff?
Herr Sch. ist 85 Jahre und lebt seit einem Jahr im Haus St. Elisabeth. Es sind die Erlebnisse in den Jahren des Krieges und danach, aber auch die Erinnerungen an die Zeit mit der Familie und des Berufslebens, die ihn immer wieder begleiten. „Unser Team aus Schwestern und Pflegekräften versucht soweit es möglich ist, auf jene Bedürfnisse der Bewohner einzugehen, die ihnen aus ihrer Lebensgeschichte wichtig sind und die sie geprägt haben.“ erzählt Stationsleiterin Astrid Bauer. Alte Menschen in einem Pensionistenheim nicht nur zu versorgen und zu pflegen, sondern als Menschen ernst zu nehmen und neu zu motivieren, ist das Ziel der Pflege.

Auf der Pflegestation verbringt Herr Sch. nun seinen Lebensabend. Stationsleiterin Karin Ebner hört ihm geduldig zu. Es ist eine ihrer Aufgaben, auf seine Erzählungen,

Wünsche und Probleme einzugehen. Denn aus seiner Biografie werden jene Pflegeansätze erstellt, die für Herrn Sch. Normalität, das heißt sein von früher gewohntes Alltagsleben, bedeuten. Herr Sch. ist gelernter Gärtner und besaß früher eine eigene Gärtnerei. Er arbeitete über viele Jahre in diesem Beruf und kann sehr gut mit Pflanzen umgehen. „Wir versuchen Ressourcen zu finden, die es uns ermöglichen seine Normalität beizubehalten“, betont Astrid Bauer. Herr Sch. kümmert sich heute um seine eigene Pflanzen im Zimmer und in der Station. Durch die Arbeit mit den Pflanzen hat er Struktur in seinem Leben und nimmt die Jahreszeiten bewusst wahr.

„Das Vetraute und das Geprägte wollen wir den alten Menschen möglichst in jeder Lebenslage anbieten, sei es bei der Körperpflege, durch eigene Möbel und Kleidung bis hin um Tagesrhythmus“, erklärt Pflegedienstleiter Andreas Dockner. An Stelle der alten Ordnungen mit gemeinsamem Wecken, Waschen und Mahlzeiten ist nun der einzelne Mensch mit seinen individuellen Lebensgewohnheiten und eine offene Tagesstruktur das Maß der Dinge auf der Station: Man nimmt seine vertrauten Möbel und Gegenstände von zu Hause mit, steht auf, badet und isst nach dem bisher gewohnten Lebensrhythmus. Die Pfleger und Schwestern helfen neben der Grundpflege bei vertrauten Gewohnheiten mit, diskutieren über das Zusammenleben und laden zu Aktivitäten wie Backen, Gedächtnistraining und Bewegung im Freien ein. Diese Orientierung an der Biografie und den Interessen des Einzelnen hat die betagten Bewohner wieder aufleben lassen und zu mehr Geborgenheit und Zufriedenheit bei den Senioren und ihren Betreuern geführt.

* * *

Steiermark:

Pflegescheck-Projekt angelaufen

Gestern stellte Sozialministerin Ursula Haubner das "Steirische Pflegescheckmodell" In Wien der Öffentlichkeit vor. Das Pilotprojekt wird ein Jahr lang im Bezirk Fürstenfeld erprobt. Im Vorjahr wurde bereits ein ähnliches Projekt in zwei Kärntner Gemeinden erfolgreich durchgeführt. "In Österreich werden rund 80 Prozent der Pflegegeldbezieher zu Hause gepflegt. Mir ist daher wichtig, diese familiäre Betreuung weiter zu stärken und die pflegenden Angehörigen bestmöglich zu unterstützen", erklärte Frau Haubner. Mit dem Pflegescheck im Wert von 1.000 Euro können die pflegenden Angehörigen eine Kurzzeitpflege durch Mobile Dienste oder in Heimen ankaufen, darüber hinaus kann der halbe Scheckwert für den Kauf von Pflegehilfsmitteln wie Bandagen oder Rollstühlen verwendet werden.

Ein Schwerpunkt des Projekts ist die kostenlose Information und Begleitung von pflegenden Angehörigen. Nähere Infos: Verein "Altwerden zuhause - Steiermark", Projektbüro: 8020 Graz, Herrgottwiesgasse 119 A, Tel.: 0664/9177323), oder über das kostenlose Pflegetelefon des Sozialministeriums unter der Tel.: 0800-201622 (Mo-Fr von 8.00-16.00 Uhr) oder direkt im neuen Kompetenzzentrum Seniorenhaus "Kamille", Tel.: 03387-2225 (Mo-So von 8.00-17.00 Uhr).

* * *

Endlich Anhebung auf internationalen Standard ab Herbst 2006:

MTD- und Hebammen-Fachhochschulen

Seitens der Österreichische Fachhochschul-Konferenz wird die Überführung und Integration der Gehobenen medizinisch-technischen Dienste (MTD) und der Hebammen in den FH-Sektor als zukunftsweisender und positiver Schritt gesehen: Dadurch komme es doch endlich zur längst fälligen Anhebung der Ausbildung auf akademisches Niveau. Für die AbsolventInnen entsprechender FH-Bakkalaureatsstudiengänge wird dadurch die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Ausbildung, die international schon seit längerem akademisches Niveau aufweist, sichergestellt.

Im Sinne des europäischen Bologna-Übereinkommens wird durch die zweistufige Studienarchitektur im Fachhochschul-Sektor (Bakkalaureat als Erstabschluss, Magister als darauf aufbauender Abschluss), die internationale Anerkennung und Vergleichbarkeit des Studiums verbessert. Für die Studierenden wird es dadurch u.a. leichter, internationale Erfahrungen während des Studiums (Auslandssemester) oder in der Praxis zu sammeln. Auch die Absolvierung eines weiterführenden Studiums an einer Hochschule im In- und Ausland wird dadurch jetzt möglich.

An mehreren FH-Standorten Österreichs werden ab Herbst 2006 entsprechende FH-Bakkalaureatsstudiengänge mit Berufsberechtigung zu laufen beginnen. Jene Hebammen und MTD, die nach dem alten System ausgebildet wurden, sind den künftigen FH-AbsolventInnen gleichgestellt. Derzeit werden verschiedene Modelle der akademischen Nachgraduierung diskutiert, mehrere Träger von FH-Studien haben bereits die Einrichtung entsprechender Programme angekündigt.

* * *

Deutschland:

Neue Richtlinien für enterale Ernährung

Die Mangelernährung zahlreicher Bewohner/innen ist zu einem Hauptproblem in Alten- und Pflegeheimen geworden. Für das Pflegepersonal stellt es eine steigende Herausforderung dar, Störungen bei der Nahrungsaufnahme rechtzeitig zu erkennen und Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Nach längerem Tauziehen hat das deutsche Bundesgesundheitsministerium jetzt neue Richtlinien für die enterale Ernährung erlassen. Demnach soll die medizinisch notwendige enterale Ernährung nicht nur bei vollständig fehlender, sondern bereits auch bei eingeschränkter Fähigkeit zur natürlichen Ernährung verordnet werden können. Enterale Ernährung und andere Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährungssituation – Schlucktraining, kalorische Anreicherung von normaler Ernährung usw. – sollen einander grundsätzlich nicht ausschließen, sondern bei Bedarf auch kombiniert werden können. Menschen mit angeborenen seltenen Stoffwechselstörungen sollen die notwendigen Spezialprodukte künftig als Kassenleistung erhalten (www.bmgs.bund.de).

* * *

Buch-Tipp:

Pflegeforschung kann auch mal schiefgehen ...

Lisbeth Hockey: Was in der Pflegeforschung alles schiefgehen kann. Eine heitere Darstellung der häufigsten Irrtümer und beliebtesten Fehler. Herausgegeben von Hanna Mayer, aus dem Englischen von Johanna Athanasiadis. Facultas Verlag, Wien 2005, ISBN 3-85076-734-5

Die berühmte englische Pflegewissenschafterin Lisbeth Hockey fand in 25 Jahren Forschungstätigkeit reichlich Gelegenheit, Irrtümer zu begehen, falschen Vorstellungen anzuhängen und unerforschbaren Forschungsfragen nachzujagen. Wenn sie dann nach vielen Umwegen ihre Fehler erkannt hatte, dachte sie oft: „Hätte mir doch jemand gesagt ...“.

Deshalb entschloss sich die erfahrene Forscherin, selbst zur Feder zu greifen: In ihren tagebuchartigen Aufzeichnungen lässt sie einige Irrtümer und (Beinahe-)Fehler mit britischem Humor Revue passieren, um andere davor zu bewahren. Denn Wachsamkeit und Umsicht seien die besten Gefährtinnen auf den verschlungenen Pfaden der Forschung, so Hockney augenzwinkernd. Das Lernen aus Fehlern ist zuverlässiger als die Befolgung von Ratschlägen. Zumindest meistens ...

* * *

Gedanke zum Tag ...

Gesundheitsministerin Rauch-Kallat will die österreichische Bundeshymne „gendern“: Söhne, Vaterland u. a. männliche Begriffe sollen geschlechtsneutralen Formulierungen weichen. Gilt das wichtige Reformwerk auch für die Autor**in** des Hymnentextes – wird aus Paula v. Preradovic jetzt vielleicht Paul? Und was wird aus Muttersprache, Mutterkorn und Mutterwitz? Zumindest letzterer scheint der Reformfrau Rauch-Kallat wohl gänzlich zu fehlen: Ihre Sorgen möchten wir Frauen haben, Frau Ministerin ..!

Eine gesunde, erfüllte Woche wünscht Ihnen

Erich M. Hofer
Chefredakteur

Impressum gemäß Mediengesetz i.d.F. vom 1. Juli 2005:
PflegeNetzWerk LAZARUS ®
Medienbüro Erich M. Hofer
www.LAZARUS.at
A-3062 Kirchstetten, Doppel 29, E-Mail: office@lazarus.at